

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsblatts“ und der
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der
Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erhält täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Anzeigenpreis: die kleinen Teile 12
Pfennige. In amtlichen Tafeln die gespaltene
Teile 30 Pfennige.

Sprechstelle Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

60. Jahrgang.

N° 16.

Dienstag, den 21. Januar

1913.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Montag, den 26. Januar 1913, abends 6 Uhr: Kapellenkonzert.

Montag, den 27. Januar 1913, früh 6½ Uhr: Werkzeug.

ausgeführt von der Stadtkapelle.

Die städtischen Gebäude werden bestellt.

Die hiesige Einwohnerschaft wird erachtet, auch ihrerseits zu einer würdigen Feier des

Tags nach Kräften beizutragen.

Um Montag nachm. 1½ Uhr findet im oberen Saale des Rathaushotels

ein Festmahl statt. Preis des Gedekes 3 Mark.

Die Kaiserlichen und Königlichen Behörden sowie die Bewohner von Eibenstock und

Umgegend werden zu diesem Festmahl ergebenst eingeladen.

Anmeldungen hierzu sind bis zum 25. d. J. bei dem Rathauswirt, Herrn

Thomas zu bewirken.

Stadtrat Eibenstock, den 20. Januar 1913.

Schiffahrtsschwere Stunden für die Türkei.

Eine Niederlage der türkischen Flotte.

Ein eigenartiges Zusammentreffen zweier wichtiger Ereignisse hat sich in den letzten Tagen in Bezug auf die Balkankriege ergeben. Bald nach der Übereinkunft der Note seitens der Mächte, welche die Abtretung Adrianopels empfiehlt, wurde bekannt, daß die türkische Flotte, die den Griechen zu Wasser den Garous machen wollte, eine ganz empfindliche Schlappe erlitten hat. Vielleicht dürfte dies leiterwähnige Ereignis dazu beitragen, die Türken weiterhin gefüglicher zu machen, denn ohne wirkliche Flotte ist für die Türkei eine Fortsetzung des Krieges so gut wie unmöglich. Zunächst sei hier der Wortlaut der Kollisionsnote mitgeteilt:

Berlin, 18. Januar. Die von den Botschaftern in Konstantinopel gestern übergebene Note hat folgenden Wortlaut: Die unterzeichneten Botschafter von Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Russland, Deutschland und Italien sind von ihren Regierungen beauftragt, dem Minister des Auswärtigen Amtes und Sr. Majestät dem Sultan folgende Mitteilung zu machen: In dem Wunsche, einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubeugen, glauben die genannten Mächte, die Aufmerksamkeit der ottomanischen Regierung auf die schwere Verantwortung lenken zu sollen, die sie auf sich nehmen würde, wenn sie entgegen den Ratschlägen der Mächte die Wiederherstellung des Friedens verhinderte, und sie würde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung die Folge hätte, daß Schicksal der Hauptstadt in Frage zu stellen, und vielleicht die Feindseligkeiten auf die asiatischen Provinzen des Reiches ausdehnen. In diesem Falle wird sie nicht auf einen Erfolg der Bemühungen der Mächte rechnen können, sie vor Gefahren zu bewahren, denen sich auszusezieren sie ihr bereits widersehen haben und auch weiter abraten. Wie die Dinge liegen, wird die ottomanische Regierung nach dem Friedensschluß des moralischen und materiellen Bestandes der europäischen Großmächte bedürfen, um die Schäden des Krieges wieder gut zu machen, ihre Stellung in Konstantinopel zu verstetigen und die beiden asiatischen Gebiete in guten Stand zu setzen, deren Bedenken die wirksamste Stütze sein wird. Um dieses notwendige Werk zu unternehmen und durchzuführen, würde die Regierung des Sultans auf die Wissenskraft einer Unterstützung der Mächte nur dann rechnen können, wenn sie ihren Ratschlägen folgen wird, die von allgemeinem Interesse Europas und der Türkei eingegangen sind. Daher glauben die europäischen Großmächte, gemeinsam der ottomanischen Regierung erneut den Rat geben zu sollen, der Abtretung der Stadt Adrianopel an die Balkanverbündeten zuzustimmen und den Großmächten die Sorgen zu überlassen, über das Schicksal der Inseln des Ägäischen Meeres zu befinden. Gegenüber diesen Zugeständnissen würden die genannten Großmächte sich angelegen sein lassen, den Schutz der mohammedanischen Interessen in Adrianopel, die Achtung vor den in dieser Stadt befindlichen Moscheen und religiösen Grundstücken zu sichern. Sie würden ebenso dahin wirken, daß bei der Lösung der Frage der Inseln des Ägäischen Meeres jede Drohung für die Sicherheit der Türken ausgeschlossen würde.

Die Antwort der Pforte hierauf soll schon in den nächsten Tagen erfolgen und schon jetzt vom Ministerrat formuliert sein:

Konstantinopel, 19. Januar. Die Antwort auf die Note der Großmächte wurde gestern im Ministerium des Neuherrn fertiggestellt und dem Ministerrat unterbreitet. Sie lautet folgendermaßen: Vom ethnographischen Standpunkte aus sind die Bulgaren im Vilajet Adrianopel in Minderheit, nicht nur zu den Mohammedanern, sondern auch zu den übrigen Christen. Adrianopel hat sich bisher gehalten und wird sich weiter halten. Seine Aufgabe besteht darin, daß sie schwer schädigend, weil sich dort heilige Gräber befinden. Ferner ist es der Schlüssel zur Hauptstadt. Seine Aufgabe gefährdet die Existenz des ganzen Reiches. Aus diesen Gründen kann Adrianopel nicht abgetreten werden. Bezüglich der Inseln können diejenigen an der osmanischen Küste keinesfalls abgetreten werden, dagegen ist man bereit, über die anderen zu verhandeln. Neben der Note wurde gestern im Ministerrat verhandelt, es wurde jedoch noch kein Beschluss gefasst. Die Note wird nicht vor Dienstag überreicht werden, da man von den Botschaftern, die angewiesen wurden, die Mächte zu sondieren, Nachricht erwartet.

Sollte die Antwort der Pforte tatsächlich so lauten, wie die Meldung besagt, gedenken die Mächte eine neue Kollisionsnote an die Türkei zu richten, in der man ihr mit einer Auflösung der Fragen in Armalien drohen will. Die Balkanier dahingegen scheinen die günstige Gelegenheit, die der Sieg der Griechen herbeigeführt, auszunutzen zu wollen:

Konstantinopel, 19. Januar. Wie verlautet, ließen die verbündeten Balkanstaaten durch den russischen Botschafter an die Pforte ein Ultimatum überreichen, nach welchem in vier Tagen Krieg oder Frieden gefordert wird.

Und nun mögen die eingelaufenen Depeschen über die Seeschlacht zwischen Griechen und Türken bei Tenedos folgen, von denen zwar die erste sich als etwas übertrieben herausgestellt hat:

Athen, 18. Januar. Ein Telegramm meldet: Die türkische Flotte, die heute früh aus den Dardanellen ausgelaufen ist, wurde von der griechischen Flotte vollständig zerstört. Eine große Volksmenge veranstaltete, als diese Nachricht in Athen bekannt wurde, vor dem Marineministerium begierige Kundgebungen.

Athen, 18. Januar. Von der gemelbten Seeschlacht wird amtlich folgende Darstellung gegeben: Die türkische Flotte lief heute aus der Meerenge aus und dampfte in südlicher Richtung nach der Insel Tenedos, wo sich eine Schlacht mit der griechischen Flotte entspann. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Hierauf fuhr die türkische Flotte, verfolgt von den griechischen Kriegsschiffen, nach den Dardanellen zurück. Über die Verluste des Feindes sind keine bestimmten Nachrichten hierher gelangt.

Die zuletzt eingelaufenen Depeschen über den Kampf lauten:

Athen, 19. Januar. Über die Seeschlacht zwischen der türkischen und griechischen Flotte wird weiter gemeldet, daß die türkische Flotte nicht vernichtet wurde, daß jedoch die meisten türkischen Schiffe schwer havariert wurden. Von den griechischen Schiffen hat nur der „Averoff“ eine ganz leichte Beschädigung erlitten. Es soll nur ein Matrose eine Verlegung erlitten haben.

Athen, 19. Januar. Der Gouverneur von Tenedos, der die Bewegungen beider Flotten von einer Anhöhe aus verfolgte, berichtet: Die türkische Flotte begann sich Freitag Abend vor den Dardanellen zu zeigen. Um 9 Uhr morgens befanden sich vor den Dardanellen vier Kreuzer und dreizehn Torpedoboote und Torpedobootzerstörer. Die griechische Flotte erwartete sie im Hafen von Mudros. Der erste Schuß fiel gegen 12 Uhr. Der Kampf dauerte bis 2 Uhr bis Tenedos, dann konnte man die türkische Flotte wenden und in voller Unordnung flüchten sehen. An der Verfolgung beteiligte sich der „Averoff“. Weiter wird bekannt, daß das türkische Admiralschiff „Torgut Reis“ auf der rechten Seite liegend, in die Dardanellen wieder einfiel. Der Kampf spielte sich etwa 30 Meilen von den Dardanellen entfernt ab. Da die türkische Flotte ihr heftiges Feuer nach und nach einstellte, nimmt man hier an, daß sie schweren Schaden erlitten hat.

Mittwoch, den 22. Januar 1913,

nachmittags 1 Uhr

sollen in Eibenstock folgende Sachen, nämlich:

7 Röhrenmaschinen, 1 vollständige Badeeinrichtung, 2 Perse-Tapisse, 10 Arbeitstaschen, 2 Pulte, 1 Schreibtisch, 4 Tische, 1 Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 9 Regale, 1 Kopierpresse, 1 Schreibmaschine, 3 Bobinchen-Spulmaschinen, große Boxen Seiden, Tüll und fertige Stickerien

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Bieterversammlung: Restauratur „Centralhalle“ hier.

Eibenstock, den 20. Januar 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

daneben vier Kreuzer und dreizehn Torpedoboote und Torpedobootzerstörer. Die griechische Flotte erwartete sie im Hafen von Mudros. Der erste Schuß fiel gegen 12 Uhr. Der Kampf dauerte bis 2 Uhr bis Tenedos, dann konnte man die türkische Flotte wenden und in voller Unordnung flüchten sehen. An der Verfolgung beteiligte sich der „Averoff“. Weiter wird bekannt, daß das türkische Admiralschiff „Torgut Reis“ auf der rechten Seite liegend, in die Dardanellen wieder einfiel. Der Kampf spielte sich etwa 30 Meilen von den Dardanellen entfernt ab. Da die türkische Flotte ihr heftiges Feuer nach und nach einstellte, nimmt man hier an, daß sie schweren Schaden erlitten hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Minister von Jagow Bundesratsbevollmächtigter. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow ist zum Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt worden. Er wird am Mittwoch, nachdem er dem Papst am Montag seinen Abschiedsbesuch gemacht hat, von Rom die Heimreise antreten und am nächsten Freitag die Amtsgeschäfte in Berlin übernehmen.

Die „N. A. S.“ über Wetterle. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenzeitung: Das Auftreten des Reichstagsabgeordneten Wetterle bei seiner französischen Botschaft hat in Deutschland überall starke Entrüstung hervorgerufen. Mit Recht wird in der Presse seine verhehlte Tätigkeit als freies Spiel mit dem Frieden zweier Nationen bezeichnet, deren Regierungen um die Erhaltung des europäischen Friedens bemüht sind, und deren überwiegende Mehrheit, wie wir annehmen, auf beiden Seiten, von der Aufmachung chauvinistischer Leidenschaft nichts wissen will. Der Abgeordnete Wetterle hat sich in mehr oder weniger fahrbaren Verhältnissen ergangen, als wäre eine unterbrüderliche Bevölkerung feindselig auf den Besitzer. Dass er so verstanden worden ist, und zwar nicht gegen seine Absicht, ergibt sich klar aus den Berichten der französischen Zeitungen.

Demgegenüber würde es unerheblich sein, wenn Herr Wetterle nachträglich einen harmlosen Wortlaut seines Vortrages produzierte. Gänzlich zutreffend hat der Staatssekretär Freiherr von Bulach im elsässisch-lothringischen Landtag darauf hingewiesen, daß es nicht auf einen ausgelösten Wortlaut, sondern auf den Eindruck und das gesamte Milieu ankommt. Im Deutschen Reichstage ist dem Abgeordneten Wetterle zu verstehen gegeben worden, daß sein Treiben in Frankreich gegen die Ehre, Mitglied des Reichstages zu sein, gräßlich verstoßt.

Zum Kampf gegen die Sklaven! Deutscher in der Fremdenlegion. Nach dem Gehschlag der deutschen Marokko-politik haben sich viele gute Deutsche damit getrostet, daß die Durchführung des französischen Protektorats in Marokko der französischen Republik auf Jahre hinaus militärische Anstrengungen und Blutsopfer auferlegen werde, die sie zu einer friedlichen Politik nach Osten hin zwingen würden. Diese Optimisten haben dabei übersehen, daß Frankreich die Blutsopfer seiner kolonialen Kriege zu einem beträchtlichen Teile fremden Volkstümern und zumal gerade dem deutschen entzieht. Die Fremdenregion, die bei allen afrikanischen Kämpfen pour la gloire de la France im Vordertritt steht, die überall da herausgestellt wird, wo man genötigt ist, den Erfolg durch rücksichtloses Einspielen von Blut und Leben

durchzudrücken, enthält über 50 Prozent Deutsche: Das deutsche Volk hat seit 1870 durch die Legion mehr Deutsche eingebüßt, als auf den Schlachtfeldern des großen Krieges geblichen sind! Diese Tatsachen gegenüber ist es unabreislich, daß nichts seitens des deutschen Volkes und seiner verantwortlichen Stellen mit äußerster Energie versucht wird, diesem Zustand ein Ende zu machen. Man glaube doch nicht, daß es sich hierbei um einen wertlosen Abhau des deutschen Volkes handele, der die Sklavenketten der Legion trägt. Die französischen Werber, deren Frankreich allein 1500 (!) unterhält, sorgen schon dafür, daß die jugendliche Unerschrockenheit, die Wander- und Abenteuerlust schlecht verateter deutscher Jugend zur Verführung zutreten und gesunden deutschen Blutes benutzt werden. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland empfehlen zur Bekämpfung des Schadens eine gründliche Aufklärung über die wirklichen Zustände in der Legion, besonders auch durch Vorführung von Lichthilfern sowohl in der obersten Klasse der öffentlichen Knabenschulen wie beim Pflichtfortbildungssunterricht und in den Instruktionssälen der Armee.

Frankreich.

Zur Wahl Poincarés. Wie nicht anders zu erwarten war, hat das gesamte französische Kabinett, nachdem sein Chef zum Präsidenten der Republik gewählt, demissioniert. Aller Voraussicht nach wird nunmehr ein Kabinett Briand zustande kommen, denn Präsident Fallières hat am Sonnabend nachmittag den Minister Briand empfangen und ihn mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Der Versuch, Delcassé dem neuen Ministerium zu erhalten, scheint zu scheitern, da dieser seinen Freunden erklärte, er betrachte seine Aufgabe als erledigt und habe außerdem noch verschiedene Marineprojekte auszuarbeiten. Poincaré hat vom Baron Nikolaus ein in sehr warmen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm erhalten.

Belgien.

Reorganisation des belgischen Heeres. Der Nationalrat für die Landesverteidigung hielt gestern im Palais eine Sitzung unter Vorsitz des Königs ab. Der Kriegsminister legte einen Entwurf vor, der die Neuorganisation der Armee anstrebt. Dieser Entwurf bedeutet eine große Vermehrung der Effektivstärke des belgischen Heeres.

Marokko.

Neue Schwierigkeiten in Marokko. Zwischen den französischen Truppen und dem Stamm der Beni M'guit und Alt Durzu kam es zu einem neuen Zusammenstoß. Die Franzosen hatten an Toten 1 Sergeanten und 2 Soldaten, an Verwundeten 2 Offiziere und 12 Mann zu verzeichnen. Der Feind soll starke Verluste erlitten haben und zog sich zurück. Der Kampf, der äußerst heftig war, dauerte vier Stunden.

Amerika.

Zur Panamakanal-Angelegenheit. Das Mitglied des Kongresses, Humphrey, hat eine Gesetzesvorlage eingereicht, nach der alle amerikanischen und ausländischen Schiffe, die einer Kombination angehören, von der Benutzung des Panamakanals ausgeschlossen werden sollen.

Zollkrieg zwischen Brasilien und Argentinien? Da Argentinien gegen die Einführung eines brasilianischen Zollzolles auf amerikanischen Weizen opponiert, befürchtet man einen Zollkrieg mit Argentinien.

China.

China zahlt! In der Konferenz der Gesandten wurde beschlossen, den Überschuss der bis zum 31. Dezember 1912 eingelaufenen Zolleinnahmen im Betrage von 10 Millionen Dollars als Zahlung der noch rückständigen Entschädigungen aus dem Boxeraufstand unter den Mächten, ihren Anteilen entsprechend, zu verteilen.

Die Lage in der Mongolei. Die mongolische Regierung erhielt die Nachricht, daß eine Abteilung chinesischer Truppen auf dem Vormarsch zu der durch den Fluß Chalcha gebildeten Grenze begriffen sei. Der Führer der Abteilung habe der friedlichen Bevölkerung geraten, ruhig in ihren Wohnorten zu verbleiben und erklärt, die republikanische Regierung begneide mit dem Vormarsch der Truppen nur die Bestrafung von Meuterern.

Ostasiatische Nachrichten.

Sosa, 17. Januar. Der hiesige Erzgebirgsverein hielt gestern abend im "Schänzenhaus" die erste Monatsversammlung in diesem Jahre ab. Sie bezeichnete die Errichtung der auf 1912 noch fälligen Steuern und die Besprechung über das Ende dieses Monats stattfindende Winterversammlungen. Man beschloß, das Bergmessen in gewohnter Weise im Saale des "Ring" abzuhalten.

Dresden, 17. Januar. Der Elbstrom bietet infolge der Kälte der letzten Tage jetzt ein eigenartiges und ungewohntes Bild. Die ganze Breite des Wasserspiegels ist mit langsam daherschwimmenden Eisböschungen bedeckt, auf denen sich Roben und nordische Wasservögel tummeln. Am Elblai in der Nähe der Albertbrücke werden die leichten Kohlenzüge aus Böhmen entladen, um dann von kleinen Schraubendampfern in den schützenden König-Albert-Hafen bugsiert zu werden. Nur mühsam bahnen sich die kleinen Dampfer ihren Weg durch die Eisböschungen, zwischen denen sie eine lange dunkle Fahrtlinie zurücklassen. In Dresden ist das Eis auf Neustädter Seite unterhalb des Königlichen Finanzministeriums teilweise zum Stehen gekommen und bedeckt bereits nahezu die Hälfte des Stromspiegels. Auch an der Landesgrenze bei Schönau hat sich eine vollständige Eisbrücke über den Strom gebildet. Natürlich hat auch der Eisgang seine Vorteile für die Uferbewohner, denn an zahlreichen Stellen sind Männer damit beschäftigt, die großen Schollen an das Ufer zu lenken und ans Land zu ziehen, von wo aus sie dann in die Eiskeller transportiert werden.

Leipzig, 17. Januar. Heute Freitag sprang der in den sechziger Jahren stehende Tischler Hermann Lange aus einem Fenster des vierten Stockwerks des Hauses Wiesenstraße 17 in Leipzig, in dem er wohnte, in den Hof hinab. Als Ursache für diesen Selbstmord ist anzunehmen, daß der Greis, der infolge eines fortschreitenden Augenleidens seit längerer Zeit öfters nervöse Säderungen zeigte, im Augen-

blicke der Furcht vor einer herannahenden Erblindung von Verzweiflung übermannt worden ist.

Bautzen, 17. Januar. Der Geselle eines Fleischmeisters in Oberneulich hatte den Auftrag erhalten, in Prebitz bei Bautzen Schweine zu holen. Während des Viehens und Aufladens der Schweine legte der Geselle sein Notizbuch mit Brieftasche, in der sich 1000 Mark im Papiergeleb befanden, auf eine Liste in der Nähe des Stalles, in dem 18 Schweine waren. Als er die Brieftasche wieder wegnehmen wollte, waren zu seinem nicht geringen Schrecken Notizbuch mit Brieftasche und den 1000 Mark Papiergeleb verschwunden; die feinen Vorsteher hatten sich über die Sachen gemacht und das Geld zerissen und verzehrt. Von dem Gelde konnten mit Mühe nur noch drei Hundertmarkcheinete teilweise zusammengefunden und zusammengelegt werden, die von der Landständischen Bank in Bautzen erlegt wurden. Die übrigen 700 Mark dürften jedenfalls keinen Erfolg finden.

Bautzen, 18. Januar. Wie nun von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat die Untersuchung über die Vergiftung in der Familie des Rentenempfängers Hentschel in dem benachbarten Carlsberg, der zwei Kinder zum Opfer gefallen sind, ergeben, daß es sich um Kohlenoxydgasvergiftung handelt. Die übrigen unter Vergiftungsercheinungen erkrankten Mitglieder sind wieder hergestellt.

Werdau, 17. Januar. In Ruppertsgrün verunglückte am Donnerstag vormittag in der Buchertschen Fabrik der 17 Jahre alte, in Fraueneich wohnende Arbeiter Kurt Wald dadurch tödlich, als er unbemerkt in die Einschafftbahn eines Sakkors stach. In demselben Augenblick wurde er zwischen den gerade einfahrenden Wagen und die Holzbarriere gedrückt und erlitt dadurch einen Schadelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Crimmitschau, 19. Januar. In Langenreinsdorf hat die Frau eines Gutsbesitzers ihr 5 jähriges Söhnchen in ihrer Wohnung am Kleiderhaken erhängt. Sie ging dann auf den Boden und erhängte sich selbst. Da für die Tat keinerlei Gründe vorliegen, nimmt man an, daß die Frau in geistiger Unmacht gehandelt hat.

Plauen, 18. Januar. Verhaftet wurde hier ein schon vorbestrafter Buchhalter aus Zwotau, der im letzten halben Jahre eine hiesige Firma durch Fälschung der Lohnbücher nach und nach um ca. 3000 Mark betrogen hatte, die er in leichtländiger Gesellschaft vertan hat. Heute wurden in der Pöhlstrasse 24 in dem Möbelgeschäft von Deeg durch einen Brand Rohstoffe, Möbel usw. im Werte von 10000 Mark vernichtet.

Theater in Eibenstock.

Am morgigen Dienstag wird von dem hier gastierenden Groß-Neuhäuschen Residenz Ensemble das nach Bertolt Brecht's Meisterwerk bearbeitete Theaterstück "Die Waffen nieder" aufgeführt werden. Es bedarf wohl keines besonders empfehlenden Hinweises auf dies epochemachende Werk, doch möge hier zur leichteren Orientierung eine kurze Inhaltsangabe des Stückes gegeben sein. Das Drama erfüllt seinen Zweck, einen Beitrag zur Abrüstungsfrage zu liefern, für die Idee des Völkerfriedens und die Verweisung der Völkerstreitigkeiten vor ein internationales Schiedsgericht Stimmung zu machen, in ganz vorzüglicher Weise. Um das Ziel zu erreichen, trägt die Dichterin die Greuel des Krieges in starke Farben auf und lädt die ganze Familie des Obersten Althaus dabei untergehen. Der Oberst selbst, der im Krieg eine Notwendigkeit sieht und ihn zur Staatswohlfahrt für außerordentlich heilsam hält, stirbt am gebrochenen Herzen über seinen Sohn, der, weil er die Greuel des Krieges nicht erleben kann, zum Deftereur wird und schimpflich den Tod erleidet. Sein Schwiegersohn, der Husaren-Luitenant, ebenso wie der Schwiegervater von der Kriegsseite begeistert, stirbt den Heldenlob fürs Vaterland; seine Frau, die Friedensfreudin, nimmt Gift, weil sie den Tod des geliebten Mannes nicht zu überleben vermag.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

21. Januar 1813. Mit der Ankunft des Freiherrn vom Stein in Königsberg in Preußen beginnt die zielbewußte Organisation des Widerstandes gegen Napoleon. Stein war nach Preußen Niederwerfung von Napoleon, der in ihm sehr bald seinen gefährlichsten und törichtesten Feind erkannte, geadelt worden, der Minister hätte lieben müssen und hatte ein Asyl beim russischen Kaiser gewonnen. Jetzt, nachdem die Franzosen den fluchtartigen Rückzug aus Russland angetreten, waren ihnen die Russen gefolgt und diese hatten Königsberg besetzt. Dort richteten sie sofort eine im Namen des preußischen Königs zu führende Verwaltung ein, an deren Spitze der herbeieilende Freiherr vom Stein gestellt wurde. In Königsberg ankommen, berief Stein dorthin einen preußischen Landtag. Dieser genehmigte die Errichtung einer aus 30000 Mann bestehenden Volksmacht, der Landwehr, die der stehenden Armee als Reserve dienen sollte. Dohna und Clausewitz waren es, die diese Landwehr organisierten. So rüstete sich, die besten Männer des Staates an der Spitze, der Norden gegen den französischen Großerer, indes der Osten auch nicht möglich war, wie schon die nächsten Tage zeigten.

Eibenstock und die napoleonische Zeit.

Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade Sachsen in den Regierungsjahren des großen Kriegen überaus stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Umso mehr müssen aber auch die einzelnen Daten der vorhundertjährigen Zeit unsere engere Heimat interessieren. Wir haben schon, wie unsere Leser gelesen haben werden, für dieses große Jubiläumsjahr eine Rubrik bereit gestellt, welche die einzelnen Daten der kriegerischen Ereignisse meldet, und wir werden diese Einzelinnerungen fortlaufend bringen, wohl bis zum Jahre 1815. Betreffen diese Mittelzüge die Vorgänge in den Kriegsjahren, da Napoleons Stern tiefer und tiefer sank, das deutsche Reich in seiner ganzen damaligen Gestalt, so wollten wir auch nicht versäumen, als Heimatblatt auch speziell die Heimatsgeschichte in dieser bewegten Zeit unseren geschätzten Lesern wieder in Erinnerung zu bringen. Und vor-

nehmlich, was Eibenstock in diesen kritischen Jahren hat erleben müssen, soll im "Amts- und Anzeigebuch" unter den bisher geführten Titel "Aus der Zeit der Befreiungskriege" ausgiebige Berücksichtigung finden. Bevor wir jedoch damit beginnen, unter der genannten Rubrik Ereignisse in chronologischer Reihenfolge zu berichten, möchten wir noch einiges über die Kriegszeit sprechen, die von 1806 bis schon auf Eibenstock stark einwirkten und was Eibenstock allein, und auch was der damalige Erzgebirgskreis an ungeheurem Kriegs- und sonstigen Lasten tragen mußte. Wie stark selbst die schwäbischen Schultern mit belastet waren, geht schon aus einem weit über hundert Jahren alten Notizbuch hervor, das uns freundlich zur Verfügung gestellt wurde. In diesem Buche, das nur Steuerquittungen enthält und in dem schon zur Zeit der sächsischen Kriege von Eibenstocker Bürgern zahlreiche Kriegs-Contributionen aufgezeichnet sind, steht zum Beispiel, daß ein einziger hiesiger Bürger am 6. Dezember des Jahres 1806 13 Groschen bezahlen mußte und am 16. Dezember desselben Jahres abermals 16 Groschen 6 Pf. In den späteren Jahren sollten sich die Beiträge aber noch beträchtlich erhöhen. Zum Beispiel hatte Eibenstock im Jahre 1809 bis zum 8. Mai an Ausgaben durch den Krieg allein, infolge Einquartierung, für Fourage, Boten-, Wächterlohn und Berg 348 Thaler 21 Groschen und 6 Pf. aufzubringen müssen. Vom 1. Juni 1807 bis Schluss des Jahres 1809 hatten die Einwohner Sachsen 5644 265 Thaler, 14 Groschen 5/8 Pf. bezahlen müssen, und zwar 4206 990 Thaler, 23 Groschen 10/8 Pf. infolge des durch den Tilsiter Frieden beendeten Krieges, 14 295 6 Thaler, 16 Groschen 10/4 Pf. in Bezug auf die Ereignisse im Jahre 1809 und 8577 Thaler, 21 Groschen 8 Pf. für Unterhaltung preußischer und österreichischer Gefangener u. s. w. Gewiß war das ein recht nettes Summen für das von der Last des Krieges außerordentlich in Anspruch genommene Sachsen. Der Erzgebirgskreis, wozu auch Eibenstock gehörte, hatte von der oben aufgeführten Summe allein 902 404 Thaler, 22 Groschen und 5 Pf. beizusteuern. Dabei sollte der Erzgebirgskreis bis zum 5. September 1810 weitere 209 322 Thaler aufzubringen, von welcher Summe auf Eibenstock allein 972 Thaler, 4 Groschen 6 Pf. kamen. Daß in Anbetracht solcher Lasten in Eibenstock sehr grohe Not herrschte, ist ersichtlich und man kann sich ein Bild von ihr machen, wenn man aus den Alten aus diesen denkwürdigen Jahren erfährt, daß die Bürger das Lagerstroß aus ihren Seiten nehmten müssen, um es zu Fouragelastungen zu opfern. Auch folgender Auszug aus einem Schreiben der Stadtregierung vom Jahre 1807, legt Zeugnis ab von dem herrlichen Elend vor allem in den unteren Bevölkerungsschichten. Es heißt da, nachdem über das Durchniedrigeln der hiesigen Industrie geplagt ist:

indem es schon eine sehr fleißige Klöppelerin oder Rätherin seyn muß, wenn sie jetzt täglich mehr denn 2 Groschen verdienen soll, folglich nunmehr auch die fertige Klöppelerin oder Rätherin durch die anhaltende Arbeit kaum mehr das trockene Brot verdienen und ihren ausgehungerten Leib mit Lumpen bedekken kann . . .

Und an anderer Stelle der Eingabe — die uns gleichzeitig einen Einblick in das Bevölkerungsverhältnis in Eibenstock vor 100 Jahren gibt — heißt es:

"Unter denen 3111 Menschen, welche nach der vorjährigen Consumtions-Tabelle hier leben, sind, wie der Herr Kammerherr und Amtshauptmann von Rostitz Hochwohlgeb., durch dessen väterliche Fürsorge wirjo viele, für hiesigen Art höchst nötige Unterstützung erhalten, bezogenen kann und wird, bestimmt noch über 1000, welche für immer unterstützt, von den übrigen, selbst düftigen Einwohnern, unterstützt werden müssen. Hätten in den letzten beiden Sommerjahren, wo nicht wir allein, sondern ganze Länder so unbeschreiblich viel leiden müssen, von dem Wohlthöhl. Kreis-Amte Schwarzenberg alleine noch über 1400 in specie aufgeführte hiesige Einwohner, unter denen sich einige 70 Angeleßene mit befinden, nicht Zuschuß anbaaren Gelebe, Bictualien und anderen Wohlthöhlern erhalten, und hätten sich nicht andere große Wohlthöhlä, deren Mitteil wir öffentlich anzusehen genötigt gewesen sind, unserer erbarmet, so würde es mit uns schon längst gar aus seyn."

Zu all dieser Not trat aber noch eine unerbittliche Strenge in der Befreiung der Kontribution, eine Strenge, die schließlich bis zum offenen Aufruhr in Eibenstock trieb. Mit dem 3. Juni des Jahres 1807 war von Freiberg aus angeordnet worden, daß den Überbringer der Kontribution, "dem Polizeibereuten Kiebhauer mit dem erforderlichen Verzeichnisse und Einweisung zu solchen mutwilligen Restanten verhehen, als worauf dieselbe Kraft der von uns erhaltenen Instruktion sich solange bei selbigen als Executiv einzulegen wird, bis dieselben deshalb den erforderlichen Weichschein ihm erteilen werden." Nun sind allerdings nicht immer, wie man sich nach dem Bürgergegangenen wohl denken kann, aus Willen die Beiträge unbezahlbar geblieben. Die eisernen Unmöglichkeit zu zahlen, tritt an manchen Stellen deutlich hervor. So kamen Kai und Richter der Stadt Eibenstock in einer Eingabe im Jahre 1809 um eine dreimonatige Frist zur Bezahlung einer neu geforderten Beiträge, mit der Begründung, daß aller Mühe ungeachtet, wegen der damaligen gänzlichen Fahrlosigkeit, daraus entstanden geringe Armuth und aus diesen wiederum von selbst folgenden gänzlichen Unvermögen der hiesigen Einwohner, obige Quota in so kurzer Zeit . . . bis jetzt noch nicht haben herbei treiben können." Diese Bitte verhälste damals ungehört und es wurde unerbittlich zur Exekution geschritten und die Stadt mußte sogar in diesem Falle darum bitten, weil sie wußte, daß nur mit grausamster Strenge noch etwas aus der Bevölkerung herauszupressen war, keine Schwarzenberger

Freischüsse zur Exekution zu schicken, sonder „militärische Execution anhero einzulegen.“

Doch lebten wir zurück zum Jahre 1807 zu der damals erfolgten Exekution und den dabei vorgenommenen Ausschreitungen. Nach erfolgter Belehrung heißt es in einem Bericht vom 19. Juli 1807:

„Gestern abend am 18. Juli, zwischen 8 und 9 im Bierhaus bei dem Fleischhauer-Mstr. Schönsfelder ist Kommvorsteher Joh. Gotthard Herold wegen Kontributions-Angelegenheit seit deren Regulierung und gegenwärtigen Betreibung davor in Rückstand gesetzten Behörde halber von Herrn Apotheker Fürchtegott Gnuchtel, Herrn Friedrich Törsel, Herren Joh. Jacob Lent und Herrn Joh. Wilhelm Schönsfelder auf das schändlichste gemisshandelt worden.“ Und weiter heißt es dann, daß die Schuldbigen sich ihrer Arrestur mit Gewalt widerseht hätten. Weiter wird dann Klagt, darüber geführt, daß der Rat auf das schimpflichste bestürzt worden sei. Es sollte gefragt sein: „Der Rath bestände aus dummen Kerls, er müßte das Gehirn erfrorben haben, weil er ihnen soviel angesehen, er hätte ihnen auch nicht recht in Beute gesetzt.“

Diesen gewiß recht despektierlichen Neuerungen setzten sich über die schon eben angesetzten Prügelzüge noch anreihen. In einem weiteren Bericht folgt eine kurze Schilderung der Vorgänge im Bierhaus:

„Am 18. Juli abends im Bierhaus bei Fleischhauer-Mstr. Schönsfelder hat Herr Fürchtegott Gnuchtel (Sohn des Kämmerers Apoth. Gn.) den Herold mit gehalster Faust über den Kopf geschlagen und ihm mehrere Ohrfeigen gegeben. Dabei ist Friedrich Dörfel vom andern Tisch gekommen und hat gesagt: Schwager, was machst Du da? Du gibst diesen Hallunkuren Ohrfeigen? Das macht Du recht, wenn er noch nicht genug hat, so wende ich auch 5 Thaler dran und gebe ihm noch mehrere.“

Und dann stachen wir auf eine kurze Notiz, die darauf schließen läßt, daß der Stadtrat die Menge nicht mehr in der Gewalt hatte, sondern daß er offenen Aufruhr befürchten mußte. In dünnen Worten heißt es da:

„Gnuchtel wurde endlich nach langem Streit arrisiert, mußte aber am nächsten Morgen entlassen werden, wegen Drängens und Auflauf mehrerer Bürger.“

Nicht viel besser gestalteten sich die Verhältnisse in Eibensdorf im Jahre 1808, in dem Napoleon zum Feldzug gegen Österreich rüstete. Als alle 17 bis 35 Jahre alten unansässigen Mannschaften zur Rekruten-Aushebung geladen wurden, begann ein Teil der Gesetzmäßigkeiten zu desertieren. Infolgedessen wurden neun junge Männer mit Namen Haas, Werhart, Unger, Adler, zwei weitere Unger, Baumann, Stemmler und Bode wegen Fluchtverdachts sofort in sicherer Verwahrung genommen. Das aber auch gegen die Fahnenflüchtigen und deren Angehörigen scharf vorgegangen wurde, geht aus nachstehendem Auszug hervor:

„Im Fall etwa einer oder andere junge Bursche austreten und flüchtig werden sollte, Solches sofort anzugeben, unter der Verwarnung, daß jedes Eltern und sonstigen Anverwandten mit ihrem gesammten Vermögen für jeden ausgetretenen und flüchtig gewordenen Jungen Burschen stehen und haften müssen.“

Die Aushebung fand hier am 14. Oktober 1808 statt und aus dem hiesigen Bezirk (14 Ortschaften) wurden vierzehn Rekruten und sechs Reserven ausgehoben, die schon am folgenden Tage nach Chemnitz transportiert wurden. Den Transport hatten vorzunehmen Senator Stölzel und Kommun-Vorsteher Beyer von hier und durch je eine Gerichtsperson von Schönheide, Stühlgren und Hundshübel, sowie durch acht Freischüsse. Trotz dieser immerhin starken Bedeckung ist es aber doch zwei Sosaer „Burschen“ gelungen, auszufliehen:

„15. October 1808 zeigte der zum Rekruten-Transport mit commandirte und heute abend wieder zurückgekommene Freischuß Mr. Christian Heinrich Hetscher an, daß die beiden Sosaer Rekruten beim Gasthof die dritte Henne genannt, entsprungen und in den nahen Wald entkommen waren, auch nicht hätten wieder erlangen werden können.“

Infolge dieser gelungenen Flucht sollte Eibensdorf einen neuen Rekruten stellen und bei dem Abholen dieses jungen Mannes ist es dann wiederum zu Prügeln gekommen. Darüber sagt der Alten-Auszug:

„Um nun doch diesen Einen zu stellen, wollten wir gestern Abend den Sohn des hier angesessenen Bürgers und Tagearbeiters, Joh. Benj. Fröhlich, aus seiner Wohnung abholen, alleine als wir denselben auf dem Boden, wo er ohnehin versteckt war, suchen wollten, haben sich nicht nur dessen Schwestern, besonders Johanne Christiane, welche sich uns aller Orten in Weg stellte, ja sogar zu lebt die Bäcker und Bäcker auslöschen, sondern auch und vorzüglich dessen Vater, welcher nicht nur die schmachvollsten Reden und schrecklichsten Drohungen gegen uns ausschloß, sondern auch logar dadurch, daß er unsren Mitkollegen, den Herrn Senator Stölzel bei der Gurgel ansahnte und denselben zurückdrängen wollte, thäthlich sich an uns vergrißt, und welchen wir nebst dessen eben benannten Tochter zuletzt dieser ihrer Ungehörigkeit halber zu Kreuz bringen mußten, mit Gewalt widerseht, so daß wir auch ganz unverachteter Sache wiederum abgehen müßten.“

Als das Jahr 1809 heranbrach, stand Sachsen, und vornehmlich Eibensdorf, fast vollständig im Zeichen der Kriegs-Einquartierungen und die Durchmärsche nahmen sein Ende. Am 29. März ließ Napoleon auf dem Auersberg ein Fanal, eine sogen. „Fernstange“ errichten, worüber die Aufzeichnungen berichten:

„ist nicht nur der gestern Abend von Friedau mit Extrastaffel hier angelangmene, verwichene Nacht im hiesigen Rathause einquartierte, und drückt mit Essen und Trinken versorgte K. K. französ-

ische Ingenieur Officir mit zwey Pferden weiter nach Johannegegenstadt befördert, sondern auf den in der Nähe allhier gelegenen Auersberge vorerwähnte Fernstange, wozu auf Anordnung obgedachten Husaren Leutn. täglich 3 Mann Wache von Eibensdorf und Sosa gestellt, und wozu das zu dieser Fernstange erforderliche und von dem Herrn Oberförster Curtius allhier bereitete brennbare Fack auf einen mit 2 Ochsen bespannen Schlitten von hier weg an Ort und Stelle geschafft, auch hierbei ein Zimmermeister und Böttcher gebraucht werden mußten, ausgerichtet werden.“

(Ob Fernstange identisch ist mit Alarmstange, läßt sich leider nicht mit Bestimmtheit nachweisen.)

Vom 8. April wird dann gemeldet, daß heutigen Tages in Sosa sowohl als in Schönheide ein Detachement Königl. Sächs. Infanterie eingerichtet sei, sowohl als daß von morgen an durch diese Detachements die auf dem Auersberg und auf dem Kuhberg bei Schönheide befindlichen Fälschungen bewacht werden sollen.“ Somit war auf dem Kuhberg ebenfalls ein selches Leuchtsignal angebracht, ohne Zweifel mit dem Zwei, schnell Kunde vom Heranrücken des Feindes — unserer österreichischen Nachbarn — zu geben.

Hatten vorher Eibensdorfer Bürger die Bewachung des Fanals auf dem Auersberg unter sich, so war sie mit dem Abzuge der französischen Besatzungsstruppen aufgehoben. Die Unsicherheit an der Grenze war indes nicht behoben. Es mußten, weil man befürchtete auf Raubgesindel zu stoßen, eine Wache für längere Zeit eingerichtet werden, für die man sich als Wachtlokal das Verlücke Haus wählte.

An allen Thoren der Stadt wurden Wachen aufgestellt. Die Jahre 1810—1812 geben nur ähnliche Szenen wieder, wie wir sie in diesem Artikel schon angeführt. Das, was uns das Jahr 1813 gebracht hat, wollen wir, wie schon im Eingange erwähnt, unter der bekannten Rubrik fortlaufend berichten.

Augeworben.

Erläuterung von Bartholomäus Brenkendorf.

(6. Fortsetzung)

Warum wünschen Sie den Tod? Sie können ja noch glücklich werden, und ich will Ihnen die Möglichkeit dazu verschaffen.“

Auch jetzt zeigte Rudolf keine Überraschung. Ohne daß sich ein Zug in seinem gleichsam erstarrten Antlitz verändert hätte, schüttete er den Kopf.

„Geben Sie sich keine Mühe, Kamerad! Das ist für mich nun ein für allemal vorbei.“

Aber Sie wissen ja noch nicht einmal, was ich mit Ihnen im Sinne habe. Hören Sie mich an und merken Sie wohl auf, denn ich habe nicht Zeit genug, es zweimal zu sagen. Auch ich wurde heut gleich allen anderen Neuankommenden noch einmal untersucht, und der Arzt nahm es damit zu meinem Unglück sehr genau. Er entdeckte auf meinem linken Augapfel eine Erkrankung, die ihm verdächtig vorkam, und die er dann auch später, nachdem er den Augenspiegel zu Hilfe genommen, als beginnendem grauen Staar erkannte. Ich werde Ihnen kurz blind sein, und die Kolonialregierung hat natürlich kein Interesse daran, einen Soldaten zu behalten, dem sie vielleicht schon nach einigen Monaten Invalidenpension zahlen müßte.“

Das ist schrecklich. Ich beklage Sie von ganzem Herzen.“

Der andre machte eine beinahe ungeduldig abwehrende Bewegung.

„Es ist durchaus nicht schrecklich, denn ich werde den Tag meiner Erblindung unter keinen Umständen erleben. Außerdem weiß ich nicht hierher geführt, um mich von Ihnen töten zu lassen. Das Truppenkommando weiß mich also als dienstuntauglich zurück, und ich soll mit einigen anderen, die dasselbe Schicksal hatten, schon morgen die Heimreise nach Europa antreten, um dort in aller Form entlassen zu werden.“

„Jetzt hab ein tiefer Seufzer Rudolfs Brust. „Nach Europa!“ wiederholte er. „Nein, nun verlage ich Sie nicht mehr, Kamerad! Was Sie auch darüber erwarten, es gibt kein Unglück, das sich nicht ertragen ließe, wenn man nur die Lust der Heimat atmen darf.“

„Woh! Wenn Sie so denken, werden Sie auch damit einverstanden sein, die Reise statt meiner zu machen.“

„Ich? Welch ein Gedanke! Sie wollen wohl Ihren Säugern mit mir treiben!“

„Keineswegs! Der Tausch ist nicht so unmöglich, als es Ihnen auf den ersten Blick erscheinen muß. Ein Korporal, den ich mit fünfhundert Gulden bestochen habe und der sich über alle hier in Betracht kommenden Umstände genau unterrichtet hat, wird die Ausführung des Planes unterstützen. Aus unserem Kasernenflügel hier sind Sie der einzige, der nach Simla kommandiert worden ist. Von den Unglücksgefallen, mit denen Sie morgen vereint werden sollen, kennt Sie keiner. Und wenn der bestochene Korporal mich statt Ihrer dort abschiebt, selbstverständlich unter Ihrem Namen, so wird die Verwechslung weder von den Mannschaften noch von den Offizieren entdeckt werden.“

Jetzt durfte Rudolf freilich nicht mehr zweifeln, daß der abenteuerliche Vorschlag ernsthaft gemeint sei; aber es war nur natürlich, wenn es ihm nicht möglich gelingen wollte, sich mit dem tollhaften Gedanken vertraut zu machen.

„Was in aller Welt kann Sie bestimmen, wie ein Wahnsinniger zu handeln, Kamerad? Selbst wenn Sie den Tod suchen —“

„Frage Sie mich nicht nach meinen Beweggründen!“ unterbrach ihn der Ingenieur finster. „Ich könnte Sie Ihnen heute so wenig nennen, als daß es auf dem Schiffe. Hier handelt es sich nur darum, ob Sie auf meinen Plan eingehen wollen oder nicht. Liegt Ihnen denn gar nichts daran, gleichsam durch ein Wunder Ihre Freiheit wiederzuerlangen und in das Vaterland zurückzukehren zu dürfen?“

„Ob mir nichts daran liegt? O, ich würde ja mit Freuden den Tod erleben, wenn ich zuvor nur noch einen einzigen Tag in der Heimat verbringen könnte.“

„Ist es an dem, so sollen wir die kostbare Zeit nicht mit mühsigem Gedre und Gequatsche verlieren. Hier sind meine Papiere. Sie werden nochher die Irrungen aus Ihrer Stube holen und sie mir unaufzählig zusetzen. Sie haben bei der Einschiffung so wenig eine Entdeckung zu fürchten als ich bei meinem Transport in das Innere. Mein hilfreicher Korporal hat alle Vorkehrungen getroffen, um zu hindern.“

„Aber darüber — bei der Bandung! Man würde mich doch ohne Zweifel noch einmal untersuchen, und wenn sich dann herausstellt, daß ich gar nicht an jener Augenkrankheit leide —“

Einmal wie ein Lächeln ging über das düstere Antlitz des Ingenieurs.

„Ihr Einwand beweist mir zu meiner Freude, daß Sie endlich aus Ihrer Apathie erwacht sind und die Sache mit einiger

Klarheit übersehen. Wenn man den wahren Grund meiner Zurückweisung in das Attest geschrieben hätte, würde es um daß Gelinge unseres Planes freilich schlecht bestellt sein. Aber der kameradschaftliche Geist unter den niederländischen Militärärzten ist es, der uns zu statten kommt. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte ja schon die erste Untersuchung zur Feststellung meines Leidens und damit zu meiner Abweitung führen müssen. Die Militärverwaltung würde in diesem Fall sowohl das Handgeld wie die zweimaligen Transportlosen erwart haben, und es ist darum sehr wahrscheinlich, daß dem nachlässigen Arzt seitens seiner vorgesetzten Behörde erste Unannehmlichkeiten bereitet werden würden, falls man darüber den wahren Sachverhalt erführe. Ich habe das alles aus der Beratung der beiden hiesigen Ärzte entnommen, die vermutlich nicht wußten, daß ich des Holländischen vollkommen mächtig bin. Sie haben also aus Rücksicht auf den europäischen Kollegen als Ursache meiner Zurückweisung Epilepsie in das Attest geschrieben, eine Krankheit, die sich durch bloße Untersuchung nicht feststellen läßt. Wenn Sie also in Amsterdam die Fragen, die man Ihnen nach dieser Richtung hin stellen wird, bejahend beantworten, so werden Ihrer sofortigen Entlassung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegenstehen.“

„Und wenn —“ wollte Rudolf mit der Neuherzung eines neuen Bedenkens beginnen; Simmer jedoch schnitt ihm energisch die Weiterrede ab.

„Und wenn alle unsere Berechnungen fehlgeschlagen,“ ergänzte er statt jenes, „wenn man die Verwechslung bemerkte — was könnte Ihnen dann Schlimmeres widerfahren, als Sie es ohne mein Verschulden zu erwarten haben? Der Preis der Ihnen winkt, steht, wie ich denke, jedenfalls in seinem Verhältnis zu der geringen Gefahr, daß Sie Ihre Lage noch mehr verschlechtern könnten.“

In diesem Augenblick erklang auf dem Kasernenhof das langgezogene Hornsignal, das die Soldaten mahnte, ihre Schlafstätten aufzusuchen, und hastig drückte Simmer dem noch immer Zaudernden die Papiere in die Hand.

„Schnell! Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Nur wenn ich mich schmäler in Ihnen getäuscht habe und wenn Sie ein energioles Feigling sind, können Sie sich noch länger befinden.“

Und Rudolf befand sich in der Tat nicht länger. Wie das verwegene Unternehmen auch immer ausgehen möchte, schlimmer konnte es ja wirklich nicht werden, und wenn er nur erst einmal wieder auf hoher See war, dann wollte er schon Sorge tragen, daß man ihn lebend nicht nach Batavia zurückbrachte.

So übergab er Simmer, der ihn in die Kasernenküche begleitet hatte, von den anderen ungesehen, seine Legitimationspapiere und drückte ihm zum letztenmal stumm die Hand.

Jeder von ihnen fühlte, daß sie einander auf dieser Erde nicht wiedersehen würden.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der Ventballon Schütte-Lanz verunglückt. Als der Ventballon Schütte-Lanz verunglückte am Sonnabend auf der Rückkehr von einer Fahrt nach dem Südwesten befand, mußte er infolge Bruchs des Höhensteuers in Wahlsdorf-Süd eine Notlandung vornehmen. Der Ballon wurde dabei gegen das Dach einer Villa gescheut und beschädigt. Von der Besatzung der hinteren Gondel erlitt ein Matrosen, der aus der Gondel hinuntersprang, Armbrüche und einen Oberschenkelbruch. Durch Mannschaften des Luftschifferbataillons wurde der beschädigte Ventballon nach der Biedsdofer Ballonhalle geschleppt.

— Vom Dampfer Veronese. Die letzte Nachricht aus Oporto besagt, daß der starke Sturm an der portugiesischen Küste anhält. Die Regierung entsandte zwei Kanonenboote nach dem gestrandeten Dampfer Veronese, um Hilfe zu bringen. Man nimmt an, daß es gelingen wird, den noch auf der Veronese befindlichen Passagieren noch rechtzeitig Rettung zu bringen. Es verlautet, daß an Bord des gestrandeten Dampfers bereits einige Passagiere und Kinder gestorben sind.

„...Linfonius für Marsoën, Lyngkouen, Mognukouen ist Kofkoumink Malzoffen wir bekümmlings und woof-pumkouen Dakouk.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Wettervorhersage für den 21. Januar 1913.

Südwinde, wolbig, mild, zeitweise Niederschlag.

Niederschlag in Eibensdorf, gem. am 19. Januar früh 7 Uhr 0,4 mm - 0,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibensdorf gem. am 20. Januar früh 7 Uhr 0,2 mm - 0,2 l auf 1 qm Bodenfläche.

Gremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Walter Bernhardt, Kfm., Crimmitzschau. Hermann Diemar, Kfm., Elgersburg. Ernst Müller, Kfm., Dresden.

Reichshof: W. Kühlung, Architekt, Plauen. Heinrich Schön, Baurat, Plauen.

Stadt Leipzig: Julius Feit, Kfm., Josef Lange, Kfm., beide Wiesenthal. Gotthold Hempel, Bankbeamter, Rue. Herrn. Braun, Kfm., Berlin.

Deutsches Haus: P. Dr. Wilh. Pippig, Eisenb.-Geh., Plauen.

Ständesausschließliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis mit 18. Januar 1913.

Geburtsfälle: 12) Dem Bürstenfabrikarbeiter Kurt Johannes Lüger hier 1 S. 13) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Thiel hier 1 S. 14) Dem Handlungsgesellen Ernst Rudolf Prell hier 1 S. 15) Dem ansässigen Bäder Erdmann Kurt Rauch hier 1 S. 16) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Gustav Rent hier 1 S. 17) Dem Eisenbahner Paul Alwin

Schädel hier 1 S. 18) Dem Eisenbahntreinwagenarbeiter Friedrich Alwin Müller hier 1 T. 19) Dem Bürstenfabrikarbeiter Emil Theodor Leistner hier 1 S. 20) Dem Fabrikarbeiter Emil Männel in Neuhofe 1 S. 21) Dem anfänglichen Maurer Emil Mönnel hier 1 S. 22) Dem Feuerwehrmann Kurt Walter Abener hier 1 S. 23) Dem anfänglichen Fleischermeister Anton Albin Schumann hier 1 S.
Anmerkung: 1) Der Dr. Drogist Karl Friedrich Kramer in Chemnitz mit der Clara Hedwig Otto hier.
2) auswärtige: 2) Der Betriebsingenieur Eugen August Hesse hier mit der Emilie Elly Hesse in Mittweida. 3) Der Chauffeur Paul Kuno Reinhold hier mit der Geschäftsgesellin Martha Duchalsky in Annaberg.

Geschäftsräume: 4) Der Handlungsgeschäft Kurt Lent hier mit der Carola Constanze Winkelmann hier. 5) Der Bürstenfabrikarbeiter Emil Paul Then hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Marie Helene Schädel hier. 6) Der Maschinenflicker Paul Otto Rauher hier mit der Elsa Wanda Reichart hier. 7) Der Eisenformer Karl Otto Heinz hier mit der Tamburierin Anna Helene Weiß hier.

Sterbefälle: 5) Eine Totgeburt. 6) Der Eisenhüttenwerkstempner Gottlieb Friedrich Unger hier. 7) 9. 1. 28 T.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 20. Januar. Sonnabend nachmittag in der 5. Stunde brach auf dem Chemnitzflusse, in der Nähe der Aktienspinnerei in Alt-Chemnitz, der 16jährige Sohn des Werkführers Kämpf beim Schlittenfahren ein und verschwand unter der Eisdecke. Trotz eifrigem Suchens der Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr in Alt-Chemnitz war es nicht möglich, den Verunglückten am Sonnabend zu bergen. Sonntag früh 9 Uhr erst gelang es den Rettungsmannschaften die Leiche aufzufinden.

Leipzig, 20. Januar. Ein schweres Automobil-Unglück ereignete sich gestern nach-

mittag auf der Landstraße zwischen Göhren und Gölzendorff. Dort stieß ein mit vier Leipziger Offizieren besetztes Auto mit einem zweispännigen Fuhrwerk zusammen. Das Automobil ging in Trümmer und die Insassen wurden hinaus geschleudert. Drei Offiziere waren sofort tot, der vierte blieb bewusstlos liegen und wurde schwer verletzt ins Garrisonslazarett geschafft. Der Chauffeur ergriff die Flucht; er soll sich erschossen haben. Die Pferde des Fuhrwerks mussten getötet werden.

Strassburg, 20. Januar. Ein blutiges Drama hat sich hier bei der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments 136 abgespielt. Auf einer Stube wurden Gewehre gereinigt. Der 20jährige Freiwillige Paul Werle aus Hagenau hatte sich dabei vor das Erind eines als jähzornig bekannten Soldaten gesetzt. Dieser forderte Werle auf, den Platz zu verlassen. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Werle von seinem Stubentameraden durch einen Stich ins Herz zu Boden gestreckt wurde. Als Mordwaffe diente eine Schere, die der Mörder zum Lösen einer Schraube benutzt hatte.

Zur Balkankrise.

Paris, 20. Januar. "Matin" meldet aus London: Die europäische Lage ist äußerst ernst. Wenn die Türkei auf ihrer bisherigen Weigerung Abschied zu übergeben beharrt, werden die Delegierten der Balkanstaaten ohne Zweifel die Verhandlungen abbrechen. Was wird Österreich mit seiner Mission

mobilisierter Soldaten tun? Wie wird die Haltung Rumäniens sein? Österreich kann einfach verlangen, daß Serbien sofort auf Albanien Vericht leistet. Österreich würde seine Forderung der Bosnienkonzession mitteilen. Die Delegierten der Tripleente entwerten die Forderung Österreichs nicht akzeptieren und die Bosnienkonzession wäre damit zu Ende; in diesem Falle wäre alles aus. Man sagt: niemand wolle den Krieg, aber sagte nicht der russische Kaiser Ende Januar 1904 auch zu dem französischen Botschafter: Ein Krieg mit Japan ist unmöglich, denn ich will keinen Krieg. Und acht Tage später bombardierten die Japaner Port Arthur.

Konstantinopel, 20. Januar. Die Nationalversammlung, die über die Lage unterrichtet werden soll, ist auf Dienstag einberufen worden.

Konstantinopel, 20. Januar. Das Kriegsamt meldet: Vorgestern morgen lieferte die türkische Flotte bei Lemnos der griechischen Flotte eine Seeschlacht. Der Kampf, während dessen die türkischen Schiffe die feindliche Flotte beschädigten, dauerte drei Stunden. Die "Agence Ottomane", die diese Nachricht verbreitet, fügt hinzu: Die türkische Flotte sei siegreich zurückgekehrt. (Man ist nun nachgerade daran gewöhnt, daß beide kriegerischen Teile sich den Sieg zuschreiben, und darnach wird man auch den Wert dieser Meldungen einschätzen. D. Reb.)

Kursbericht vom 18. Januar 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock

%	Deutsche Fonds.	5/4, Dresden Stadtanl. von 1905	—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.9	Dresden Bank	187.—	Canada-Pacific-Akt.	261.10
8 Reichsanleihe	77.80	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	—	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.20	Sächsische Bank	158.—	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönher)	290.26
8 1/2 %	88.70	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	99.25	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	Schubert & Salzer Maschinen-A.-G.	147.26	Wanderer-Werke	409.—
4 %	100.—	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.90	Industrie-Obligationen.	—	Weinthalter Aktionspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	446.—
5 Preußische Consols	77.90	4 Österreichische Goldrente	98.—	4/1, Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Chemnitz. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	77.—	Harpener Bergbau	194.35
3 1/2 %	88.70	4 Ungarische Goldrente	89.50	4/1, Sächsische Maschinenfabrik	—	Schuckert Elektrizitäts-Werke	147.50	Pianener Tüll- und Gard.-A.	71.—
4 %	100.—	4 Ungarische Kronrente	84.25	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	86.80	Große Leipziger Strassenbahn	217.—	Phoenix	263.75
8 Sächs. Rente	79.—	5 Chinesen von 1896	99.80	Bank-Aktien.	—	Hansadampfschiffahrt-Ges.	299.50	Hamburg-American Paketfahrt	148.75
5 1/2 % Sächs. Staatsanleihe	96.40	5 Japaner von 1906	88.80	Mitteldeutsche Privatbank	126.—	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	197.76	Plauer Spitz	97.—
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1906	87.90	Berliner Handelsgesellschaft	168.25	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	103.—	Vogtländische Tüllfabrik	126.—
5 1/2 % Chemnitzer Stadtanl. von 1889	91.25	4 Buenos Aires Stadtanleihe	102.90	Darmstädter Bank	122.50	Sächs. Maschinenfabrik (Hartmann)	187.90	Reichsbank	—
5 1/2 % Chemnitzer Stadtanl. von 1902	91.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	88.40	Deutsche Bank	256.75	Diskont für Wechsel	169.10	Zinsfuß für Lombard	8%.
4 Chemn. Straßenb.-Akt. von 1907	98.—	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	110.—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	—	70%.	—
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.10	4 Hess. Landhyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—						

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin mit briefl. Fernunterricht.
Die Handelschule. Einjährig freiwillige Prüfung.
Der Präparand. Mittelschul Lehrer-Präf.
Der gebildete Kaufmann. Der Militärwärter.
Das Lyzeum. Das Konservatorium.
Das Lehrerinnen-Seminar
Diese ausgezeichneten Werke beweisen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegne Bildung zu vermittelnen; 3. auf Examens vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernete dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsbriefen kostetlos. Kleine Teilzahlungen. Anschriften senden bereitwillig.
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Ernst Heymann, Forststraße.

Dienstag
Schlachtfest.
Von vorm. 9 Uhr an Wellblech, nachmittags frische Wurst und gefroßtes Sauerkraut. Frischen Rosenkohl empfiehlt der Obige.

Tüchtige **Schiffchen-Auspasser** gesucht. **Winklerstr. 9, I.**

Verheirateter Mann

zum Bücheraustragen für Schönheide und Umgegend sofort gefüllt. **Karl Lindner**, Zwicker, Glässerstr. 41.

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Uhr. Nr. 68. **Direktion Fritz Steiner.** Tel. Nr. 48.

Dienstag, den 21. Januar 1913:
Nur einmalige Aufführung.
Bertha v. Suttner preisgekröntes Meisterwerk.

Ein Beitrag zur Abrüstungsfrage.

Die Waffen nieder.

Militär-Drama in 4 Akten nach dem Roman. Spielleitung: Dir. Fritz Steiner.

Personen:

Johannes v. Althaus, Oberst a. D.	Dir. Steiner.
Martha, verheiratete Gräfin Dogly seine Tochter.	Dir. Agnes Steiner.
Hans, Einjähriger in einem Infanterie-Regiment	Hans Hampe.
Gräf Arno Dogly, Oberleutnant bei den Husaren	Oskar Bahn.
Abelgunde, seine verheiratete Schwester.	Marie Müller-Güld.
Der Sanitätsrat	Fritz Biebel.
Feldwebel Schröter	Walter Böllmann.
Giordano, Bursche beim Gräfen Dogly	Heinz Reinhardt.
Wilhelmine, Tochter	Klara Neu.
Sophie, Dienstmädchen	Fanny Erdö.
Erster Soldat	Hans Schilling.
Zweiter Soldat	Ludwig Weber.

Ort der Handlung: Wien

Aufführung 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Dugend-Billets: Sperrig 12.50 Mt. 1. Platz 9 Mt. 2. Platz 5 Mt.

Borverkauf: im Spiellokal, bei Herren G. Emil Tittel, Ihnsfeld und Reichert.

Abendkasse: Sperrig 1.25 Mt. 1. Platz 90 Pf. 2. Platz 50 Pf.

Galerie 30 Pf.

In Vorbereitung: Go'n Windhund. Johannesfeuer. Alt-Heidelberg. Robert u. Bertram.

Stickmädchen

C. G. Dörfel Söhne.

Liederfranz.

Heute Montag, abends 1/2 Uhr. Bühnliches Erscheinen.

Der Vorstand.

D.-G.-J.

Dienstag bitte 1/2 Uhr kommen.

Ende 1/10 Uhr.

Meine Tochter war hochgradig

blutarm.

Durch eine Hausspur mit Altbuchscher Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Rochalzquelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank. Frau A.

Der Mark-Sprudel leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M. Arztl. warm empf. Pf. 95 Pf. bei

H. Lohmann, Mediz.-Drog.

Freitag abend versorgen. Gegen Bezahlung abzugeben im Feldschlößchen.

Die Gartenlaube
mit Welt der Frau
Der Jahrgang beginnt mit Lotte Löffel dem letzten Roman von W. Heimburg

Spurlos

verschwunden sind alle Hautunreinheiten und Hautausschläge, wie Blässe, Färbungen, Flecken, Hautzüge etc. durch tägliches Waschen mit der rechten

Stedenpf. Teerschwefelseife.

v. Bergmann & Co., Babelsberg.

1 St. 50 Pf. bei Herrn. Wohlforth.

Ein Lehrling

kann zu Ostern in die Lehre treten.
Paul Bürger, Bäckermeister

Spinat

empfiehlt

R. Enzmann.

Print. v. C. v. Hannover in Eibenstock.